

**DENN IMMER, IMMER WIEDER  
GEHT DIE SONNE AUF  
UND WIEDER BRINGT EIN TAG  
FÜR UNS SEIN LICHT.  
JA, IMMER, IMMER WIEDER  
GEHT DIE SONNE AUF,  
DENN DUNKELHEIT  
FÜR IMMER GIBT ES NICHT,  
DIE GIBT ES NICHT,  
DIE GIBT ES NICHT.**

SONG UDO JÜRGENS UND THOMAS HÖRBIGER, 1967 TEXT MARTINA WIMMER

# EIN SONNENAUFGANG IST IMMER UND ÜBERALL ETWAS BESONDERES

ASCHAU IM CHIEMGAU, OBERBAYERN,  
DEUTSCHLAND, 5:11 UHR

Die grünen Hügel um mein Heimatdorf heißen Höhen- oder Leitenberg, Ratzinger Höh, Hittenkirchen. Die Sonne ging dort meistens Sonntag morgens auf, über dem goldfarbenen Dach eines Mercedes 280 SEL. Frank war der Fahrer, er war um einiges älter als die Mädchen, die er gern nach Hause fuhr. Den kreisrunden Haarausfall verbarg er unter einem schwarzen Hut. Das war uns egal, allein schon weil er anders sprach als die Dimpel mit den Mopeds. Ein breites Norddeutsch. Keiner konnte „Werner“-Comics so vorlesen wie Frank. Keiner konnte Joints so bauen wie Frank. Frank war DJ im Peppermint, die Boxen in seinem Auto waren so groß wie die Hutablage. Wir warteten jeden Samstag auf sein letztes Lied und ließen uns auf die Hügel kutschieren. Legten uns auf das Autodach und blinzelten ins Morgenlicht. Es war der Schritt zu einer neuen Entwicklungsstufe: Ausgehen bis es hell wird. Wir hörten Supermax dazu. „I’m a love machine in town, the best you can get 50 miles around.“ Der Bass vibrierte durchs Autodach. Mehr ist nicht passiert.

SANTA MARIA DI LEUCA, APULIEN,  
ITALIEN, 5:53 UHR

Es war hart, kalt und unbequem, auf dem Kirchenvorplatz zu Füßen des Obelisks zu liegen. Doch hinter der Hecke, die ihn umgab, konnte man uns nicht sehen, und die Basilika schien uns wie ein zusätzlicher Schutz. Sabine hatte trotzdem zur Vorsicht ein Küchenmesser dabei. Unser Zelt weiter unten am Hang stand leer, weil der Mann mit der dunklen Brille wusste, wo es war. Das hatte er uns erzählt, als er in der Nacht im Schrittempo neben uns durchs Dorf gefahren war. Wir waren nicht sicher, ob auch er es gewesen war, der unsere Unterwäsche von der Leine gestohlen hatte. Also haben wir uns versteckt, 184 Wallfahrtstufen höher, hinter der Hecke mitten auf dem Platz. Und haben gewartet, bis die Sonne aufging. Bei Licht betrachtet war der kleine Ort in Apulien sehr schön. Die Nächte davor hatte ich mit Vito verbracht. Er war mein erster und letzter Südtaliener.

CHOWARA, KERALA,  
INDIEN, 6:04 UHR

Es war was schief gelaufen, zuviel Karriere im Lebensplan und Urlaub keine Option mehr. Ich ging in Kur. Wollte mich ölen und salben lassen von schönen Inderinnen und ausschließlich nachdenken über Stoffwechsel und Hautirritation. Es war Regenzeit, und ich hatte noch nie vorher so große Blüten und Schmetterlinge gesehen. Als ich nach der ersten Erschöpfung erwachte, dämmerte es,

vor der Tür meiner Hütte tobte der Ozean, ich hörte laute Rufe am Strand. An Schlaf war nicht mehr zu denken, dafür sorgte die Hautirritation. Ich stolperte auf die Terrasse, und vergaß sofort Blumen, Chakren und Behandlungsplan. Ich sah auch nicht, dass die Raben über Nacht die Reste meines Abendessens zerpfückt hatten. Im Meer türmten sich die Wellen, über winzigen Kanus schlug das Wasser mehrere Meter hoch zusammen. Die Fischer des angrenzenden Dorfes kehrten vom Fang zurück. An Land zerrten Männer an den Netzen und brüllten sich die Seele aus dem Leib. Die Fischer waren aus den Booten gesprungen und versuchten sie schwimmend ans Ufer zu ziehen. Es sah aus, als kämpften sie ums Überleben. Darüber ging die Sonne auf. Das Drama wiederholte sich jeden Tag. Ich war sehr schnell geheilt.

BUBU ISLAND, KRABI,  
THAILAND, 6:42 UHR

Der Fußmarsch um die Insel dauerte knapp 30 Minuten. Wir haben sie sofort umrundet nach unserer Ankunft - in Badeschlappen auf dem Urwaldpfad. Am nächsten Morgen hat uns der Koch in großer Aufregung den Fang des Tages präsentiert: eine zwei Meter lange Schlange. Er hatte sie vom Dach geholt und in die Regentonne gelegt. Später haben sie das Tier erschlagen. Auf dem Weg zog ich hinfür Wanderschuhe an. Ich ging ihn täglich in der Morgendämmerung bis an die Spitze, um zu sehen, wie das rosige Licht um die Felsen kroch. Wir waren die einzigen Gäste auf der Insel – bis auf das Personal des Resorts war sie unbewohnt. Die Tür zu unserer Hütte stand immer offen. Vom Bett hatte man einen direkten Blick aufs Meer und vom Strand einen direkten Blick in unser Bett. Den Mann darin konnte ich von weitem sehen, und nach jedem Sonnenaufgang legte ich mich wieder zu ihm. Später habe ich ihn geheiratet.

MANHATTAN, NEW YORK,  
USA, 5:24 UHR

Es gab einen exakten Zeitplan. 4.15 Uhr wecken, 4.30 Uhr an Deck. Fünf Tage hatte man die anderen nur mit ostentativem Urlaubsstrahlen gesehen. In Shorts am Pool, im Cocktail-Kleid zum Kaviar, selbst beim Joggen die Reling entlang sahen sie glücklich aus, und auch als der Seegang die Queen Elizabeth 2 einmal regelrecht in die Höhe hob, tanzten sie die Unsicherheit einfach lächelnd weg. Jetzt ahnte man in der Dunkelheit den müden, stillen Kampf, den sie um die besten Plätze führten. Wir hatten fünf Tage auf See verbracht, und all die Galadiner, die späten Drinks, die Tanzabende und der Frühspor schienen plötzlich nur mühsame Über-

brückung gewesen zu sein, Beschäftigungstherapie bis zum Moment der Landsichtung. Der Himmel war klar, im ersten Licht erhob sich die Freiheitsstatue aus dem Dunst über dem Atlantik. Ich stand weit hinten, vor Sonnenaufgang ist mein Durchsetzungsvermögen besonders schwach. Es war Frühjahr 2002. Als Manhattan im Morgenglanz auftauchte, sah man sofort, was fehlte. Ich hatte früher dort gewohnt und fühlte mich seltsam betrogen um das besondere Wiedersehen. Bestimmt war es besser, langsam anzukommen.

CUAJINIGUIL, GUANACASTE,  
COSTA RICA, 5:51 UHR

Jeder Tag begann mit Getöse. Bei der ersten Ahnung des Morgenscheins zwitscherten die Vögel, steigerten sich schnell zum kakophonischen Chor. Dann grunzten die Brüllaffen dazu. Ein un-glaublicher Punk. Das Hotel hieß Jolly Castle, es beherbergte ein paar Stammgäste, die sich ihre Rock’n’Roll-Falten tiefbräunen ließen und besonders jolly waren, wenn es reichlich Rum und Drogen gab. Der Mann kam einmal erst ins Bett, als die Brüllaffen schrien, und wollte den Naturlärm aufnehmen zur musikalischen Weiterverarbeitung und Inspiration. Nach der Heimkehr hörten wir das Band: Vogelgesang, Brüllaffen. Zwei Minuten. Die restlichen 58: Schnarchen, viel lauter als der exotische Terz.

HICK’S BAY, EASTCAPE,  
NEUSEELAND, 6:04 UHR

Im Nordosten Neuseelands, vom Hügel des Leuchturms aus, kann man die Sonne als Erster im Erdenrund sehen. Wenn er etwas nicht leiden könne, sagte Joe, der Maori, sofort nach unserer Ankunft, dann seien es diese Turbo-Touristen, die nur eine Nacht zu ihm kämen, um den Sonnenaufgang zu erleben. Seine Stimme klang wenig scherzhaft, und wir waren froh, mehr Zeit zu haben. Joe war Fischer, er briet uns seinen Fang am Abend, und manchmal dachte ich, vielleicht mag er uns sogar. Spät in der Nacht kam ein junges Paar aus der Schweiz an, sie hatten sich verfahren, mochten keinen Fisch und wollten gleich wieder aufstehen, um den Sonnenaufgang zu sehen. Joe verdrehte die Augen, zuckte resigniert mit den Schultern, kassierte das Logiergeld, sagte Gute Nacht und gleichzeitig Auf Wiedersehen. Die Schweizer sprachen kaum Englisch, aber sie hatten ihn verstanden. Am nächsten Morgen waren sie verschwunden. Und hatten zur Entschuldigung eine Tafel Cailler-Schokolade auf den Küchentisch gelegt. |